

Thorsten Paprotny

—

**Karl Jaspers' Philosophie  
interkulturell gelesen**

**Interkulturelle Bibliothek**

# INTERKULTURELLE BIBLIOTHEK

Herausgegeben von

Hamid Reza Yousefi, Klaus Fischer,  
Ram Adhar Mall, Jan D. Reinhardt und Ina Braun

## Band 33

### Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Constantin von Barloewen  
Prof. Dr. Claudia Bickmann  
Prof. Dr. Horst Dräger  
PD. Dr. Mir A. Ferdowsi  
Prof. Dr. Hans-Jürgen Findeis  
Prof. Dr. Richard Friedli  
Prof. Dr. Raúl Fornet-Betancourt  
Prof. Dr. Wolfgang Gantke  
Prof. Dipl.-Ing. Peter Gerdson  
Prof. Dr. Dr. h.c. Heinz Kimmerle  
Prof. Dr. Wolfgang Kloß  
Prof. Dr. Peter Kühn  
Dr. habil. Jürgen Maes  
Prof. Dr. Karl-Wilhelm Merks  
Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Senghaas  
Prof. Dr. Alois Wierlacher

**Karl Jaspers' Philosophie  
interkulturell gelesen**

von  
Thorsten Paprotny

Traugott Bautz  
Nordhausen 2006

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in Der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Zeichnung von Birgit Hill  
Umschlagsentwurf von Susanne Nakaten und Ina Braun

Verlag Traugott Bautz GmbH  
99734 Nordhausen 2006

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des  
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig  
und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung,  
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und  
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany  
ISBN 3-88309-204-8  
[www.bautz.de](http://www.bautz.de)  
[www.bautz.de/interkulturell.shtml](http://www.bautz.de/interkulturell.shtml)



KARL JASPERS



## Inhaltsübersicht

Einleitung .....	9
1. Gestalt und Werk .....	19
2. Grundzüge der Jasperschen Totalitarismuskritik .....	31
2. 1. Das »Gehäuse«.....	31
2. 2. Die Ideologie des Marxismus.....	42
2. 3. Vom Nutzen und Nachteil der »Gehäuse« .....	58
3. Perspektiven der Jasperschen Philosophie .....	65
3. 1. Kants Bedeutung für die interkulturelle Philosophie .	65
3. 2. Kritik der theologischen Rechtgläubigkeit.....	81
3. 3. »Seinsgewißheit« .....	90
3. 4. Der philosophische Glaube .....	95
3. 5. Toleranz zwischen den Religionen .....	102
4. Die »Morgenröte der Weltphilosophie«.....	107
Der Autor und das Buch .....	115





## Einleitung

Wie läßt sich das Werk von Karl Jaspers, das gegen Aktualisierungen schon durch seine sprachliche Exponiertheit gefeit zu sein scheint, heute lesen und angemessen rezipieren? Bestehen Bezüge zu den Problemen der interkulturellen Philosophie? Läßt sich das facettenreiche Jasperssche Œuvre gar als zukunftsweisend begreifen? In jedem Fall wäre der Gestalt Jaspers und seinem vielfältigen Schaffen neue Aufmerksamkeit, freilich nicht um seiner selbst willen, sondern um seine bislang zu wenig berücksichtigte und beachtete, manchmal gar despektierlich betrachtete und hochmütig verkannte Philosophie, zu wünschen.

Charakteristisch für den Philosophen Karl Jaspers, spürbar besonders in der Spätphilosophie, ist der wachsame, teilweise hypersensible Blick für die Phänomene und drängenden Fragen der Zeit, die der streitbare, in seiner Heimat umstrittene und in Nietzsches Sinne »unzeitgemäß« sich artikulierende Denker als Herausforderungen für die Philosophie erkannt hat. Insofern dürfen wir mutmaßen: Er hätte sich heute mit den Fragestellungen der interkulturellen Philosophie beschäftigt.<sup>1</sup> Im Sinne seines bewunderten Vorbildes Max Weber gab er zu seiner Zeit Antworten auf die »Forderungen des Tages« – zugespitzt ausgedrückt erweist sich an solchen Kristallisationspunkten die Wahrheit der philosophischen Existenz. Mit dezidiert bekennenderhaftem Ton und Gestus hat sich Jaspers positioniert; überflüssig zu betonen, daß er die heute vieldiskutierte Frage einer inter-

---

<sup>1</sup> Vgl. hierzu Mall, Ram Adhar: Interkulturelle Philosophie und deren Ansätze bei Jaspers. In: Reiner Wiehl und Dominic Kaegi (Hg.): Karl Jaspers – Philosophie und Politik. Heidelberg 1999 (145-162).

kulturellen Relevanz der Philosophie nicht gekannt und entsprechend nicht erörtert hat. Aber in den »Forderungen des Tages« oder in den Herausforderungen seiner Zeit, die in den fünfziger und sechziger Jahren neben der »Atom-bombe«, der Diskussion um die Wiederbewaffnung Deutschlands, der »Wiedervereinigung« und die – von ihm mit apologetischer Vehemenz diagnostizierte – Krise des politischen Systems der Bundesrepublik waren, lassen sich Strukturen einer politischen Philosophie erkennen, die uns heute bedenkens- und beherzigenswert, möglicherweise auch kritikwürdig erscheinen. Jaspers optierte unzweideutig für den Primat der Freiheit, stritt wider jegliche Form totalitärer Herrschaft, auch gegen vermeintliche oligarchische wie prätotalitäre Strukturen in politischen Parteien, mit einer kompromißlosen Schärfe und einem moralischen Rigorismus, die den ethischen Diskursen unserer Zeit, im politischen wie außerpolitischen Bereich, abhanden gekommen ist. Welche Bedeutung hat das Jasperssche Œuvres heute? Bestehen Bezüge zu den Fragestellungen der interkulturellen Philosophie? Sein Erkenntnisinteresse hätte sich auf bestimmte Themenfelder beschränkt, und wie wir sehen werden, taugen manche der von ihm entwickelten theoretischen Konzepte auch heute noch als philosophisches Rüstzeug zur entschlossenen, beherzten und notwendigen Verteidigung der »offenen Gesellschaft« (Karl Popper) gegen ihre Feinde. Dies wäre für Jaspers eine »Forderung des Tages«, die nicht nur diese Gesellschaft, sondern jegliche Form eines zwar nicht gänzlich konfliktfreien, aber diskursfähigen und diskussionsfreudigen, letztlich friedvollen interkulturellen Zusammenlebens ermöglicht. Zu ihr zählt die Kritik des religiös verbrämten oder sogar motivierten Fundamentalismus, der, wie der Totalitarismus, vorgibt, »alle Ansprüche der Empörten [und] Unzufriedenen«<sup>2</sup> einzulösen und

---

<sup>2</sup> Jaspers, Karl: Philosophie und Welt. Reden und Aufsätze. Mün-

für die »Gerechtigkeit, Größe und Wahrheit seines Weges«<sup>3</sup> wirbt, doch nur Illusionen weckt und sich in exzessiver, unmenschlicher Gewalt entlädt.<sup>4</sup> Die Rezeption des Jasperschen Denkens für die interkulturelle Philosophie orientiert sich also primär an der Reflexion verschiedener Spielarten des Totalitarismus, die der Philosoph durch eine scharfsichtige Analyse auf nahezu identische Muster reduziert, welche Wiedererkennungsmerkmale bieten. Sekundär läßt sich der Philosoph, der sich stets mit großer Eindeutigkeit zum Eingebundensein in das »Abendland«, verstanden vielleicht als geistige Heimat eines christlich grundierten, humanistischen Erbes, bekannt hat, als inspirierender Vorläufer und Vordenker einer noch nicht ausgeführten »Weltphilosophie« begreifen, die nicht die nivellierende Reduktion kultureller Erscheinungsformen und disparater Denk-

---

chen 1958, 86.

<sup>3</sup> Jaspers: Die Atombombe und die Zukunft des Menschen. Politisches Bewußtsein in unserer Zeit (1958), München 7. Aufl. 1983, 152.

<sup>4</sup> Es ist eine obsoleete Frage, ob Jaspers die Grundzüge der Politik des US-amerikanischen Präsidenten George W. Bush gebilligt hätte oder nicht, der Deutung des Präsidenten aber, die das Wesen des Terrors im Zuge des 11. September 2001 beschreibt und kennzeichnet, hätte er gleichwohl zugestimmt und eine evidente Parallelität zu den totalitären Herrschaftsformen von Kommunismus und Nationalsozialismus erkannt. In der Rede »Adress to a Joint Session of Congress and the American People« vom 20. September 2001 heißt es: »We are not deceived by their pretenses to piety. We have seen their kind before. They are the heirs of all the murderous ideologies of the 20th century. By sacrificing human life to serve their radical visions - by abandoning every value except the will to power - they follow in the path of fascism, and Nazism, and totalitarianism.« Zit. n.: Bush, George W.: Address to a Joint Session of Congress and the American People. [www.whitehouse.gov/news/releases/2001/09/print/20010920-8.html](http://www.whitehouse.gov/news/releases/2001/09/print/20010920-8.html) am 24.10.2001.

weisen auf ein »Weltethos« (Hans Küng) intendiert, sondern die Pluralität kultureller Wertvorstellung akzeptiert wie respektiert, zugleich jedoch darauf verweist, daß die Internationalität der Philosophie etwas ist, was die Menschen verbindet, die wir wissen, »daß wir die Wahrheit nicht haben« (Nietzsche): Daß wir uns nicht anmaßen sollen, die Wahrheit als »Seinsgewißheit« glauben, erkannt zu haben und erkennen zu können, wohl aber uns von ihr getragen wissen können – diese Verbindung könnte der von Karl Jaspers empfohlene »philosophische Glaube« sein.

Aus der kritischen Reflexion des Jasperschen Denkens ergeben sich – neben einer differenzierten Würdigung seines Schaffens in der Orientierung an seiner Zeit – mögliche Konsequenzen, die nicht als apodiktisches Postulat, vielmehr als wohl erwogene Betrachtung berücksichtigt sein können. Mag der »ewige Frieden«, von dem der nicht allein von Jaspers bewunderte Immanuel Kant sprach, auch in Anbetracht der schwelenden Konflikte zwischen Kulturen realistisch niemals endgültig erreicht werden, so bleibt er gleichwohl eine Aufgabe – und dies bedeutet zugleich eine Absage an die von Jaspers so eindeutig exemplifizierten »Gehäuse«, zu denen neben den bekannten Spielarten politischer Herrschaft auch der religiös imprägnierte Fundamentalismus gezählt werden muß, der in einem Bereich, in dem unter Verweis auf die Prinzipien der Erkenntniskritik weder ein »absolutes Wissen« (Hegel) möglich ist, noch entsprechende Forderungen aus einem solchen »angemaßten Wissen« (Grau) redlicherweise ableitbar sind.

Was das problematische Zusammenleben in einer interkulturellen Gesellschaft betrifft, die unter globaler Perspektive ohnehin seit jeher besteht, wäre mit Karl Jaspers auf den »offenen Horizont« zu verweisen, in dem wir uns bewegen, mit all den sich daraus ergebenden Schwierigkeiten, daß die Wahrheit, die uns tragen und zugleich frei machen würde, unerkennbar bleibt, die Möglichkeit einer säkularen »Seins-

gewißheit« besteht, die weder erlernt noch verstehbar gelehrt werden kann. Hierin zeigt sich die problematische Forderung und das offenbar unaufhebbare Dilemma, daß die monotheistischen Weltreligionen, das Judentum ausgenommen, in missionarischer Absicht die Völker der Welt zu dem Guten hin bekehren wollen, daß aber unbeweisbar bleibt oder, schlimmer noch, daß – in Geschichte und Gegenwart – im Namen dieser Religionen und der mit ihr verbundenen Lebensordnungen, die heute zumindest in der westlichen Hemisphäre trotz eines moderat erneuerten religiösen Bedürfnisses ihre Bindekraft eingebüßt haben, Kriege geführt werden. Zur Richtschnur einer tauglichen und tragfähigen »interkulturellen Philosophie« würde Jaspers das je nur individuell mögliche Bewußtsein der Einsicht in die Grenzen menschlicher Erkenntnis setzen, das freilich, im Sinne Kants, dem Glauben den Platz zuweist, ihn aber soweit begrenzt, indem er diesen strikt an die Moral bindet und zur Sache des Individuums erklärt. Ein Glaube also, oder eine kulturell bedingte Wertrangordnung, die aus ihrem System oder ihrer Überzeugungen einen Herrschaftsanspruch ableitet, der die individuelle Freiheit des anderen begrenzt, beeinträchtigt oder negiert, wäre zurückzuweisen, als fundamentalistische Spielart oder als Mensch und Welt simplifizierendes »Gehäuse« – die oben beschriebenen Folgen wären unausweichlich.

Obgleich eine unaufhebbare »Unmöglichkeit des Wissens« gegeben ist, vermag die »Seinsgewißheit« das Individuum zu tragen, ohne daß eine absolute Wahrheit als erkannt und erkennbar gesetzt ist. Jene »Unvollendung«, wir können auch sagen: jene Haltung, die sich offen zeigt für die kulturelle Vielfalt, die Grenzen seiner selbst kennt, mithin lernfähig ist, kennzeichnet eine interkulturell-philosophische Orientierung, die sich dem Neuen zuwendet, angstfrei, aber auch geborgen in der Gewißheit der Existenz einer absoluten Wahrheit, die auch den Mitmenschen, der in eine andere

kulturelle Ordnung eingebunden ist, tragen kann. Wer aber über ein »absolutes Wissen« oder, entsprechend, über eine absolute Religion verfügte, mit ausdrücklich formulierten ethischen Direktiven und Maximen, der strebte nach »klarer Verwirklichung« dessen, wovon er überzeugt ist, was zugleich die Negation der Kultur des Mitmenschen bedeutete; er würde sich auf ein »absolutes Wissen« oder sogar auf ein geoffenbartes Wort Gottes berufen, somit eine Lehre verbreiten, die sich auf ein vermeintliches Wissen bezöge, das jenseits der menschlichen Erkenntnisfähigkeit läge. Anmaßend auftretende Apologeten der »Gehäuse« würden dies mit der ihnen eigenen Unredlichkeit auch wortreich fordern und die »zwingende Richtigkeit« ihrer Antworten behaupten.<sup>5</sup>

Jaspers' Intentionen weiterzudenken, verweist über die unaufhebbare Einsicht in die Grenzen menschlicher Erkenntnis hinaus notwendigerweise zu der Vermutung, daß eine kulturelle Lebensordnung für das Individuum zwar eine bergende geistige Heimat sein kann, mitnichten aber ein absolut gültiges System für alle Menschen sein muß, ja darf – und zeigt in unverstellter Klarheit die Grenzen und Konsequenzen einer fragwürdig gewordenen Toleranz, die auch den Feinden der Freiheit sozusagen das Recht einräumt, diese zu beeinträchtigen. Im Sinne von Jaspers ließe sich durchaus postulieren: Wer die »offene Gesellschaft« bewahren und somit ein friedliches Zusammenleben der Menschen in ihrer kulturellen Verschiedenheit national wie international erreichen möchte, muß diese – und damit auch die konkrete Möglichkeit einer Vielfalt von Formen des Lebens und des (Un-)Glaubens – unbeugsam, hartnäckig und unnachgiebig gegen ihre Feinde verteidigen, d.h. sich jeglicher »totalen Weltinterpretation«, mit welchen huma-

---

<sup>5</sup> Jaspers: Philosophie II: Existenzerschließung (1931). München 1994, 259.

nen Ansprüchen sich diese auch immer verbinden mag, erwehren, selbst wenn sie sich auf religiöse Offenbarung wie der Fundamentalismus oder auf vermeintliche »wissenschaftliche Erkenntnis« wie die Spielarten sozialistisch-kommunistischer Ideologie berufen.<sup>6</sup> Vornehmlich diese Strukturen des Denkens aufzudecken läßt sich als Aufgabe einer kritischen, mit Jaspers argumentierenden und den Herausforderungen der Zeit gerecht werdenden Philosophie, die die interkulturelle Dimension einbezieht und als vielversprechende Chance betrachtet, beschreiben – wohlwissend, daß alle Versuche, den »Himmel auf Erden« zu verwirklichen, nur die Erde in eine »Hölle« verwandelt haben, und zu sehen, daß es uns philosophisch sehr wohl möglich ist, die sich mit totaler Herrschaft verbindenden absoluten Ansprüche aufzudecken, den »Willen zur Macht« (Nietzsche) jeglicher Ideologie und jeder fundamentalistischen Denkweise zu analysieren und zu kritisieren – und sich damit bescheidet, daß die religiöse Überzeugung sub-

---

<sup>6</sup> Jaspers: Philosophische Autobiographie (1953). München 8. Aufl. 1987, 221 f. Vgl. ebd. Jaspers' deutliche Kritik am dialektischen Materialismus in marxistischer Gestalt. Es heißt dort: »Aus einem sich selbst täuschenden ›Mut zur Wahrheit‹ wird die dem Menschen aufgegebene Spannung verloren zugunsten der Eindeutigkeit eines Wissens. So geschah es in der Verwandlung Hegels zum Marxismus. Da dieser in dialektischer Bewegung alles möglich macht, alles begreift, alles für den Augenblick fordern kann, ist er in der Diskussion ungreifbar. Als Inhalt ständig bewegt, wie ein Aal sich dem Zugriff entziehend, ist er in der Haltung eines Wissens zugleich fanatisch, in jedem Augenblick absolut. Er läßt zugunsten seiner ›Wissenschaftlichkeit‹, die die Praxis der Weltveränderung ist, in der Folge alle Moral und Rechtflichkeit fahren. Da er diese aber nicht entbehren kann, rechnet er, wie Lenin philosophisch hilflos sagte, auf die durchschnittliche Anständigkeit des Menschen.«

jektive Gültigkeit besitzen kann, ihr Geltungsanspruch aber diese Grenze nicht übersteigen darf.<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Vgl. Popper, Karl R.: Das Elend des Historizismus. Tübingen 1965, VII ff. S. dazu auch Gerd-Günther Grau: »Mit Kant könnte man demnach abgewandelt sagen: wir müssen die Religion in der Geltung ihres theoretischen Anspruchs begrenzen, um für das Religiöse im persönlichen ›Glauben Platz zu bekommen‹. Weil es jedermann freisteht, die Vorstellungen zu formulieren und zu akzeptieren, die seinen Glauben tragen, können weder Dogmen noch Institutionen ihren Anspruch auf einen bestimmten Glauben erheben und begründen. Mit einem anderen umformulierten Ausspruch der Vernunftkritik: spekulative Gedanken und kirchliche Traditionen ohne subjektiven Inhalt sind leer, religiöse Anschauungen ohne begriffliche, wenn auch unbegreifliche Gedanken und bewahrende, wenn auch unlegitimierbare Repräsentanten sind blind, – nur müssen beide Seiten ihre Grenzen beachten, – der Großinquisitor bleibt ein problematisches Modell.« Grau: Von der absoluten Religion zu einer skeptischen Religiosität. Nietzsche – Kierkegaard – Kant. In: Schlette, Heinz Robert (Hg.): Religion – aber wie? Religionsphilosophische Perspektiven. Würzburg 2002, 27. – In politischer Hinsicht kritisiert etwa Joachim C. Fest die »selbstverliehene Ermächtigung« der »utopischen Phantasie« über die Wirklichkeit: »Der Raum für kongruente Verbesserungen bleibt groß genug, auch wenn er nur den realistischen Traumbedürfnissen offenstünde.« In: Fest, Joachim: Der zerstörte Traum. Vom Ende des utopischen Zeitalters. Berlin 1991, 103. S. ebd., 98: »Der schrittweisen Verwirklichung einer humaneren Ordnung steht das utopische Verlangen geradezu im Wege, weil es alle Ordnung entweder überhaupt beseitigen oder aber von oben dekretieren will. In Wahrheit ginge mit dem Ende der Utopie als System nicht mehr verloren als der Einfluß einiger lange historisch gewordener Sozialphilosophen, die ihre begrenzten Einsichten ins Universelle dehnten und partikulare Wahrheiten mit der Wucht eines menschheitlichen Erlösungsgedankens ausstatteten.«



Die in dieser kleinen Studie dargelegten Betrachtungen sollen die Bedeutung des Werkes von Jaspers für die gegenwärtig vieldiskutierte interkulturelle Philosophie betonen. In gleicher Weise aber soll gezeigt werden, daß es lohnend ist, Karl Jaspers selbst wieder neu zu studieren, vielleicht unter veränderter Perspektive und neuer Akzentuierung.

Wesentlich geprägt – vor allem in den Abschnitten, in denen die Kritik totalitärer Strukturen und des »absoluten Anspruchs« dargelegt wird – sind diese Ausführungen durch die Persönlichkeit und das Werk meines verehrten Lehrers Gerd-Günther Grau, dem ich an dieser Stelle ganz herzlich für seine langjährige Begleitung meiner philosophischen Studien und für seine vielfältige Unterstützung danken möchte. Dank gebührt zugleich dem engagierten Herausgeber Hamid Reza Yousefi für die Anregung, einen Band zu Karl Jaspers für diese verdienstvolle, wichtige Reihe beizusteuern.

Thorsten Paprotny  
Hannover, im Dezember 2005